

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 2 (1929)

Heft: 7

Artikel: Einige Betrachtungen über die fehlende Vorgesetzten-Autorität des schweizerischen Unteroffiziers : unter spezieller Berücksichtigung des Fouriers

Autor: H.L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-516068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

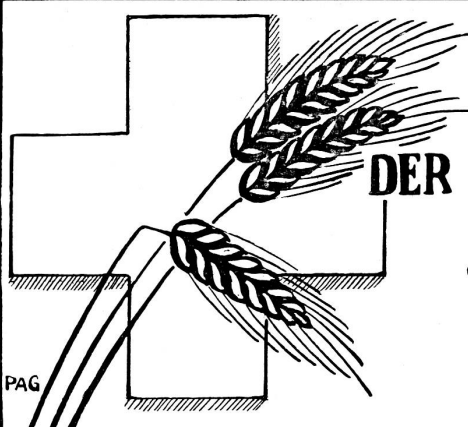
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER FOURIER

Mitteilungsblatt für Mitglieder
des
Schweizerischen Fourierverbandes

Redaktion u. Verlag:
Fourier WEILENMANN PAUL
Zürcherstrasse 21, Höngg

Jährlicher Abonnementspreis:
5 Fr. für Nichtmitglieder des Verbandes.
Herausgabe Mitte des Monats.

Druck u. Expedition:
GEBR. MOOS, Buchdruckerei, Höngg
Sonneggstr. 36, Tel. H. 96. 37



Kameraden zu Stadt und Land!

Sammlung am 1. August 1929

zugunsten der

„Schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien“

DIESE SPENDE wurde im Jahre 1918 auf Befehl der Armeeleitung durchgeführt, um dem Fürsorgedienst der Armee und allen Einrichtungen, welche ihn unterstützen, die nötigen Mittel zu verschaffen. Der Ertrag war ein sehr erfreulicher und zeigte, daß sich das Schweizervolk der Armee gegenüber dankbar erwies. Im Jahre 1919 wurde durch den Chef des Generalstabes der Armee, Herrn Oberstkörpskommandant Sprecher von Bernegg, die heutige Stiftung der „Schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien“, ins Leben gerufen. Es soll mit der diesjährigen Sammlung ermöglicht werden, den Stiftungsfond dermaßen zu äuffnen, daß inskünftig die laufenden Ausgaben aus den Zinsen bestritten werden können.

Diese patriotische und soziale Unternehmung verdient die Unterstützung in größtem Masse und von allen Kreisen. Da es diesmal für das Wohl unserer Soldaten und notleidende Soldaten-Familien gilt, so gedenket am 1. August, dem Gedenktag der Gründung der Eidgenossenschaft solcher notleidenden Mitbürger und habt eine gütige Hand für diese Menschen.

Kameraden, helft mit Eifer mit an diesem edlen Werk, Ihr könnt des warmen Dankes unserer Wehrmänner versichert sein.

Mit kameradschaftlichem Händedruck

Die Redaktion.

Einige Betrachtungen über die fehlende Vorgesetzten-Autorität des schweizerischen Unteroffiziers

unter spezieller Berücksichtigung des Fouriers.

Von einem alten Artillerie-Fourier.

Es dürfte bekannt sein, dass unsere Armee z. Zt. die grösste Mühe hat, die nötigen Unteroffiziere aus-zuziehen, da sich fähige Soldaten mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln dagegen sträuben, die vorge-schriebenen Unterrichtskurse mitzumachen.

Man glaubt nun, den Grund in der Bekleidung des U. Off. suchen zu müssen und verziert ihm den Kragen mit einer Goldtresse, lässt ihn womöglich noch eine elegantere Mütze aufsetzen und hofft dann, dass nun jeder fähige Soldat gerne Unteroffizier werden will. Die Abneigung gegen den Unteroffiziersgrad liegt nicht in der Pfauenfeder, wenn man so sagen darf, die Gründe sitzen tiefer und ich will versuchen, ei-nige davon hervorzuheben, wobei ich die Stellung des Fouriers besonders im Auge behalte.

Es ist Ihnen gewiss schon aufgefallen, dass auch der bejahrte und höhere Unteroffizier jedem jungen Leutnant den militärischen Gruss erweist. Haben Sie anderseits nicht auch schon bemerkt, dass die Mehr-zahl der Soldaten sich nicht die Mühe nimmt, den höhern U. Off. militärisch zu grüssen? Wenn sich vielleicht der Feldweibel oder der Adjutant Unter-offizier bei den eigenen Soldaten noch den Gruss und eine halbwegs anständige Achtungsstellung er-zwingen kann, so hapert es hier beim Fourier schon bedeutend und Wachtmeister und Korporal kommen überhaupt nicht mehr in Frage. Wie kann man nun dieser mangelnden Vorgesetzten-Autorität begegnen? Ich führe einige Mittel und Wege an und Sie werden erkennen, dass diese Hand in Hand gehen mit der Wiederbelebung des Zudranges zu den U. Off.-Graden.

1. Die Besserstellung des Unteroffiziers.

Sage man mir nicht, diese Forderung sei egoistisch; wir sind nachgerade Alle Egoisten. Der Idealist ist ein Schwärmer und als solcher weder ein guter Soldat, noch ein guter Vorgesetzter. Das Waffenhandwerk mag aus der Ferne angesehen ideal erscheinen, in Wirklichkeit ist die Sache nüchtern, sehr nüchtern sogar. Fragen Sie nur die Rekruten vor und nach der Rekrutenschule.

Was verstehe ich unter Besserstellung des Unteroffiziers? In meiner Unteroffiziersschule in Thun fragte der Instruktor einen Schüler: Na, Fahrer X., was würden Sie tun, wenn Ihnen als Korporal ein Landsturmmann begegnet, der Sie nicht grüsst? Der U. Off.-Schüler, der heute Hauptmann ist, gab ihm die einzig wahre Antwort: Ich würde ihn laufen lassen. Man kann sich die Strafpredigt, die darauf folgte, vorstellen. Und doch, hatte der Mann nicht recht? Wird je ein Korporal ausserhalb der U. Off.-Schule gegrüsst? Man wird mir entgegenhalten, dazu seid Ihr Unteroffiziere, dass Ihr Eure Leute dazu bringt, dass sie Euch grüssen! Und ich sage darauf, der Unteroffizier allein bringt dies nicht zustande. Er muss die Unterstützung des Offiziers haben und diese Unterstützung muss sogar in Form eines Zwanges da sein, d. h., wenn der Unteroffizier einen Soldaten ohne Gruss vorspazieren lässt, so macht er sich selbst strafbar. Wird nicht in der Rekrutenschule jeder Unteroffizier gegrüsst? Ist dieser nämlich Gruss nicht auch für die W. K. vorgesehen? Aber seht Euch diese grüssenden Rekruten im ersten W. K. an, man findet sie nicht wieder. Ist einmal der Gruss da, dann wird man auch die Achtungsstellung beibringen können und wir werden nicht mehr den breitspurig mit den Händen in den Taschen und dem Stumpfen im Munde vor seinem Unteroffizier stehenden Soldaten erleben. Sie sagen mir vielleicht, meine Auffassung verrate preussischen Geist. Weit gefehlt! Wenn wir wirklich demokratisch denken wollen, so hat jeder höhere Grad vom niederen das Recht, voraus gegrüsst zu werden, sonst schaffe man den militärischen Gruss überhaupt ab. Wir haben vor dem Kriege viel von Deutschland (Preussen) kopiert, alles was zur Besserstellung des Offiziers diente, wurde übernommen, aber für die Nachahmung der Stellung des Unteroffiziers hatte niemand Zeit noch Lust. Wir haben daher auch die Erscheinung, dass die Stellung des schweiz. Offiziers eine sehr gute und geachtete ist, während der Unteroffizier eben so eine Art Soldat mit Bändeln am Arme ist.

In Deutschland gibt es einen „Herrn Major“, es gibt aber auch einen „Herrn Feldweibel“, ja sogar einen „Herrn Unteroffizier“, was unserm Korporal entspricht. Bei uns aber in der deutschen Schweiz beginnt der Herr erst mit dem Leutnant. Da lobe ich mir unsere Westschweizer, „mon sergent“ und „mon colonel“, das ist wirklich demokratisch. Bei diesem Anlass erinnere ich mich eines kleinen Zwischenfalles aus dem aktiven Dienste. Ich hatte einem Soldaten einen Befehl gegeben, ein Leutnant tritt bei der Ausführung desselben zu dem Soldaten. „Was machen Sie da?“ Der Soldat: „Ich habe Befehl vom Herrn Fourier etc. etc.“. Darauf gibt ihm der Leutnant die prächtige Belehrung: „Der Fourier ist kein Herr, nur die Herren Offiziere sind Herren“. Das strahlende Gesicht des Fahrkorporals hätte Ihr sehen sollen, der mir diesen klassischen Anspruch natürlich sofort hinterbrachte. Also Unterstützung von oben ist notwendig und nicht Untergrabung der Autorität, die sich der Unteroffizier mühsam genug er-

werben kann. Der hinterste Mann muss das Gefühl haben, dass der Unteroffizier der Vertrauensmann des Offiziers ist, sozusagen seine rechte Hand. Nicht der Prellbock zwischen Offizier und Mannschaft, dem man von oben vor aller Welt den Kopf wäscht und dem anderseits jeder Soldat nach Belieben eins anhängt. Wenn der Offizier den Unteroffizier tadeln muss, so hat er Mittel und Wege genug zu einer Aussprache unter vier Augen, ohne den Unteroffizier vor seinen Leuten blosszustellen. Sodann gehört zur Besserstellung des Unteroffiziers eine angemessene Besoldung. Aus dem Sold soll der Unteroffizier ein Privatzimmer, einen event. Service für die Einnahmen von Speisen im Restaurant oder bei Privaten bezahlen können und darüber soll ihm wenigstens ein Betrag bleiben, der dem Solde des Gefreiten entspricht. Wenn wir das Verwaltungsreglement von 1885, welches bis zum Kriege die Soldansätze regelte, durchsehen, so sehen wir auch hier, welche geringe Einschätzung der Unteroffizier genoss. War doch der Sold eines berittenen Soldaten gleich dem eines unberittenen Korporals, der berittene Gefreite erhielt sogar mehr. Die Bewilligung von Privatziimmern sollte in allen durchführbaren Fällen erteilt werden. Sodann muss der abendliche Ausgang des Unteroffiziers weiter ausgedehnt werden. Es steht in gar keinem Verhältnis, dass die Mannschaft um halb zehn und der Unteroffizier schon um 10 Uhr im Kantonement sein müssen. Lasse man doch die dienstfreien Unteroffiziere laufen bis 12 Uhr, bei längerem oder strengen Dienste werden sie bald früher in die Klappe steigen. Der Aktivdienst hat dies ja deutlich bewiesen. Wir Unteroffiziere hatten in unserer Art. Abt. unbeschränkten Ausgang, die Folge war, dass wir früher ins Bett stiegen als vorher. Es ist dies für den Unteroffizier eine Auszeichnung, ein Beweis des Vertrauens, welches auch sein Selbstgefühl stärkt und ihm die Genußnahme gibt, Unteroffizier zu sein. Der Unteroffizier soll auch nach zehn Uhr sein Schöppchen trinken und seinen Jass ungestört machen dürfen, besonders, wenn ihm während des Tages der Alkoholgenuss verboten ist. Er wird schon klug genug sein, sein eigenes Lokal zu finden, ohne den Offizieren, die auch gerne unter sich gemütlich sind, in die Quere zu kommen. Sobald der Unteroffizier nicht mehr genötigt ist, nach dem Hauptverlesen mit der Mannschaft herumzutrinken, wird auch hiedurch seine Autorität gehoben. Eine angemessene Besoldung setzt auch den weniger bemittelten Unteroffizier in die Lage, im Kreise seiner Kameraden ein Schöppchen zu trinken, ohne seine Soldaten anzupumpen, oder sich von denselben interhalten zu lassen, wie dies leider immer wieder vorkommt. Wenn wir den Unteroffizieren diese Besserstellung gewähren, wird der Zudrang zu den Unteroffiziers-Graden wieder gross werden und wir haben die Möglichkeit, unsere Unteroffiziere unter den fähigsten Soldaten auszuwählen.

2. Die Auswahl der Unteroffiziere wird nicht peinlich genug durchgeführt.

Nicht jeder Soldat, ja nicht einmal jeder gute Soldat besitzt die Befähigung zum Unteroffizier, verdient aber mehr, als zehn tüchtige wieder gut machen können. Heute werden Leute, die sich als Unteroffiziere melden, ohne weiteres angenommen und durchgedrillt, trotzdem sie ihren Grad nie richtig bekleiden können. Anderseits übergeht man fähige Soldaten, weil sie wissen, dass ihr Dienst als Soldat weniger lichen Gründen. Andere machen sich auf irgend eine Art und Weise frei, wenn sie ausgezogen sind. Kann man ihnen dies verdenken? Ich möchte eher be-

haupten, dass dies praktische Köpfe sind, die einsehen, dass bei dem dermaligen Stand des Unteroffiziers, es schade ist, Zeit und Geld für die Unteroffiziers- und eine zweite Rekrutenschule zu opfern, um nachher ziemlich gleich viel zu bedeuten als vorher. Ich behaupte daher, dass viele fähige Soldaten um den Unteroffiziers-Grad herumzukommen trachten, weil sie wissen, dass ihr Dienst als Soldat weniger verantwortungsvoll ist und dass sie kraft ihrer Intelligenz und ihres Auftretens als Gemeine, die gleiche oder mehr Autorität haben, als ein schlampiger Unteroffizier.

Wählen wir daher unsere Unteroffiziere nur aus den fähigsten Soldaten und räumen wir Ihnen die unter 1 erwähnten Besserstellungen ein, damit sie ein Interesse haben, Unteroffizier zu werden.

Die Unteroffiziere selbst sündigen aber auch viel, und verschmerzen sich ihre Autorität selbst. Ich möchte hier speziell hervorheben

3. Mangelndes Zusammengehörigkeits-Gefühl der Unteroffiziere.

In der Einheit liegt der Fehler hier fast immer an den zwei höchsten Unteroffizieren, beim Feldweibel und Fourier. Ich habe Batterien gesehen, in denen diese beiden Unteroffiziere das gesamte U. Off.-Korps zusammenhalten konnten. Die U. Off. waren stets zusammen, beim Essen, in der freien Zeit, kurz überall. Bei einer andern Btr. harmonierten Feldweibel und Fourier nicht und im ganzen U. Off.-Korps hatte jeder eine andere Meinung, andere Interessen, es bildeten sich entgegengesetzte Parteien, kurz, das ganze Korps war zerrüttet. Bei der ersteren Btr. war die Stellung des Unteroffiziers eine für unsere Verhältnisse sehr gute, bei der letztern untergruben sich die Unteroffiziere gegenseitig alle Autorität.

Darum Unteroffiziere, scharf Euch um Feldweibel und Fourier, sie sollen der Kern sein für ein starkes, selbstbewusstes U. Off.-Korps. Wenn der Hauptmann und die übrigen Offiziere Euch einig sehen und wenn sie erkennen, dass sie keinen Verein von Waschlappen und Querulanten vor sich haben, werden sie Euch als das schätzen, was Ihr seid, als Kern der Einheit, als Unteroffiziere. Niemand besser als der Einheitskommandant weiss, was ein erlesenes, verlässliches U. Off.-Korps für ihn bedeutet und immer wird ein vernünftiger Kommandant Euren Wünschen nach Besserstellung ein geneigtes Ohr bieten. Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott, dieses sei Euer Motto und dieses soll jedem Unteroffizier ein Anstoss sein, sich als Unteroffizier zu fühlen und zu benehmen. Trage Umgang mit Deinen Kameraden, lasse kleinliche Chikanen beiseite, übe Kameradschaft und lege Dein ganzes Bestreben auf die Besserung Deines Grades und damit der Armee.

4. Die spezielle Stellung des Fouriers.

Der Fourier nimmt in der Armee eine eigene Stellung ein. Eine Stellung, die manchem Instruktor als Steckenpferd dient, um auf ihm herumreiten zu können. Ein unmilitärischer Kerl, eine Schreiberseele, nennt ihn der gestrenge Herr. Wie steht es hier?

Ich habe vorhin schon erwähnt, dass wir den Preussen viel abgeguckt haben, aber den Fourier nicht, sonst wäre seine Stellung eine beneidenswertere. Ich entsinne mich noch, wie in einer Instruktionsstunde meiner Rekrutenschule der Feldweibel als Kompagniemutter bezeichnet wurde. Ich konnte diesen Vergleich nicht recht verstehen. Heute weiss ich, dass dies wohl für den deutschen etatsmässigen Feldweibel zustimmen mag, dessen Funktionen aber denen

des schweiz. Fouriers mehr ähnlich sind, als unserm Feldweibel. Unser Feldweibel entspricht aber dem deutschen Vizefeldweibel.

Wo es bei uns hauptsächlich hapert, ist bei der Auswahl der Fouriere. Mancher Einheitskommandant hat zu seinem und der Einheit grossem Schaden den unfähigsten Korporal als Fourier ausgezogen. Diese bilden dann das gefundene Fressen für die Herren, dieses gerne auf den Fourieren herumreiten und der ganze Grad wird nach einigen solchen Ausnahmen beurteilt. Der angehende Fourier soll mindestens soviel militärisches Auftreten besitzen, wie der angehende Feldweibel, nur so lässt sich dieses Vorurteil endlich vertreiben. Ich entsinne mich eines kleinen Werkes von Oberst Bröderlin, der den Fourier sogar vom Batterie-Rapport ausgeschlossen haben möchte und dem die Befehle des Kommandanten durch den Feldweibel übermittelt werden sollen. Nur eine gänzliche Verkennung der Stellung des Fouriers macht eine solche Theorie überhaupt möglich. Es beweist aber auch aufs neue, welche untergeordnete Stellung gewisse Offiziere dem Fourier einräumen möchten. Ich konnte diese Feststellung noch mehrmals machen und hatte oft den Eindruck, dass bei gewissen Herren der Fourier als notwendiges Uebel, als eine Art Schreiberseele, dem infolge eines alten Zopfes ein Unteroffiziersrang verliehen sei, betrachtet werde. Allerdings habe ich diese kleinliche Einschätzung der Leistungen anderer und die damit verbundene Ueberhebung und eigenen Wichtigkeit gewisser kombattanter Herren auch gegenüber Quartiermeistern, Militärärzten und Pferdeärzten feststellen können und möchte dieselbe daher nur als vereinzelte Auswüchse eines militaristischen Grössenwahns hingestellt wissen. Es ist ja gerade für den Fourierstand ein Glück, dass diejenigen Einheitskommandanten, die unfähige Fouriere haben, dies am eigenen Geldsack zu verspüren bekommen und nachher einen tüchtigen Fourier als das zu schätzen wissen, was er ist, als Vertrauensmann im verwaltungs- und verpflegungstechnischen Dienstbetrieb, als wichtigster Unteroffizier neben dem Feldweibel.

Damit aber diese Erkenntnis überall durchdringt, muss noch manches besser werden. Die Ausbildungszeit als solche ist, abgesehen vom Rechnungswesen, absolut ungenügend. Wir müssen uns immer klar sein, dass der Fourierschüler mit Ausnahme der Verpflegungstruppen, vor ein ganz neues Gebiet gestellt wird. Die Komptabilität soll einfacher instruiert werden und nicht mehr den grössten Teil der Zeit in Anspruch nehmen. Ein Hauptaugenmerk soll auf die **Warenkunde** verwandt werden. Es ist im praktischen Dienste besser, eine falsche Mutation einzutragen, als schlechtes Fleisch, verdorbene Teigwaren oder graues Heu einzukaufen. Für den Abschluss einer Komptabilität hat man im schlimmsten Falle auch die Hilfe eines Kameraden zur Hand (die herrschende, prächtige Kameradschaft ist eine der erfreulichsten Erscheinungen unseres Grades) aber für den Abschluss eines Kaufes ist der Fourier sehr oft auf sich selbst angewiesen. Dies trifft speziell zu für die Artillerie und Kavallerie, wo im Abteilungsverband kein Quartiermeister vorgesehen ist und der einzelne Fourier eine erhöhte Selbstständigkeit besitzt.

Was die Fourierschule nicht mehr geben kann, könnte der Fourierverband vielleicht nachholen. Wir haben gewiss in jeder Sektion Kameraden (Metzger, Spezierer, Fouragehändler und Landwirte) die in Vorträgen von Zeit zu Zeit den Kameraden Auffrischung in der Warenkunde geben könnten. Vielleicht existieren in den heutigen Fourierschulen auch kleine illu-

strierte Werke als Unterrichtsmaterial, zu meiner Zeit vermissten wir derartiges. Die Reglemente mögen gut sein, sind aber zu trocken und eine richtige Warenkenntnis erwirbt man nur am Stoffe selbst. Es wäre dies ein dankbares, nie versagendes Gebiet für den

Fourierverband, die Vorträge brauchten nicht in feinem Hochdeutsch abgehalten zu werden.

Das Thema ist mit diesen Ausführungen noch lange nicht erschöpft, doch glaube ich, einige Hauptpunkte der Frage gestreift zu haben. H. L.

Beachtenswertes über die Neuerungen der I. V. 1929.

(Von Lt. Q. M. Zaugg Paul, Vpfl. Abt. 3, Bern O.K.K.).

Ziffer 63 b, Sack-Konto bzw. Sack-Konto-Korrent. Bis dahin war die Angelegenheit mit Bezug auf die Säcke umschrieben im letzten Alinea der Ziffer 63 J.V., welche folgenden Wortlaut hatte: „Jeder Rechnungsführer hat über die bezogenen und die zurückgegebenen Säcke im Taschenbuche eine Rechnung zu führen und hiervon der Komptabilität eine Abschrift beizulegen.“ Das wäre an und für sich recht gewesen für die Einheiten und die Stäbe mit nur geringem Umsatz an leeren Säcken und bei nicht langer Dienstdauer. Anders aber waren die Verhältnisse bei den Bäcker- und Verpflegungs-Kompagnien, bei denen in Zeiten von Manövern der Umsatz an gefüllten und leeren Säcken sich in's immense steigerte. — Die Abgabe der leeren Säcke war überhaupt nicht geregelt.

Diese wichtige Materie ist nun in ausführlichen Bestimmungen geordnet worden und zwar wie folgt:

Jede Truppe (Stab oder Einheit), Verpflegungs- und Bäcker-Kompagnien, haben über den Verkehr mit leeren Säcken ein Sack-Konto, bzw. bei grösserem Verkehr einen Sack-Konto-Korrent zu führen. Diese Abrechnungen sind der Komptabilität beizulegen. Die neue Vorschrift ist hinlänglich und klar. Es muss nur bemängelt werden, dass die bezügl. Formulare dem Rechnungsführer nicht in die Hand gedrückt werden. Derselbe wird sich also den Konto bzw. Kontokorrent nach eigenem Gutfinden anfertigen müssen. Für kleinere Verhältnisse, Einheiten, liefert der „Marsverlag“ vorzügliche Formulare.

Die Truppe hat die leeren Brot-, Gemüse- und Hafersäcke der Bäcker- bzw. Verpflegungskompagnie abzuliefern. Wenn immer möglich, soll die Abgabe bis zur letzten Fassung erfolgen. Säcke, die bei der letzten Fassung nicht mehr zurückgegeben werden können, sind von der Truppe bei der Demobilmachung an die Zeughausverwaltung abzuliefern. Sie dürfen also nicht nach der Entlassung der Bäcker- bzw. Verpflegungs-Kompagnie nachgesandt, oder an die Armee- resp. Futtermagazine des O.K.K. abgegeben werden. Der bisher geltende Grundsatz, es seien die Säcke immer derjenigen Einheit oder Ver-

waltung zurückzugeben, von der man sie erhalten hatte, ist nunmehr blos noch teilweise aufrechterhalten. Künftig hat also die Truppe die Säcke blos noch der Bäcker- oder Verpflegungskompagnie, resp. nach deren Entlassung an die Zeughausverwaltung abzuliefern. Ausnahmsweise vorzunehmende Sendungen erfolgen mittelst Transportgutscheinen in gewöhnlicher Fracht oder aber frankiert. Selbstredend ist der Versender genau zu bezeichnen und für jede Sackablieferung ist eine Gutschrift (Quittung) zu verlangen. Diese letztere ist als Bestandteil zur Sackabrechnung (Sackkonto bzw. Sack-Konto-Korrent) abzuliefern.

Die Verrechnung und die Abrechnung mit der Truppe erfolgt durch das Oberkriegskommissariat. Die Bäcker- resp. Verpflegungskompagnien haben sich in keiner Weise mit dem Inkasso für nicht zurückgegebene Säcke zu befassen.

Fehlende Säcke werden der Truppe im Revisionsergebnis mit Fr. 1.50 pro Stück belastet. Fremde Säcke werden der Truppe zur Verfügung gestellt.

In Rekrutenschulen sind die leeren Säcke in Sammeldungen an das nächstgelegene Armee- bzw. Futtermagazin zu überweisen. Transportgutschein gewöhnliche Fracht. Werden leere oder gefüllte Säcke einem nachfolgenden Kurs bzw. Schule übergeben, so ist hiervon dem Oberkriegskommissariat Meldung zu machen.

Dem Rechnungsführer ist dringend zu empfehlen, sich an die vorstehende Neuregelung genau zu halten. Insbesondere ist das Sack-Konto bzw. Kontokorrent zuverlässig zu führen. Es sind häufige Kontrollen über den Bestand der leeren Säcke vorzunehmen und die Verwalter derselben (Fourage-U. Off. resp. Küchenchef) für das Fehlen der Hafer-, Gemüse- und Brotsäcke persönlich verantwortlich zu machen. Es kann nicht genug darauf aufmerksam gemacht werden, dass es sich mit diesen Säcken um einen sehr gesuchten Artikel handelt.

Also etwas mehr Ordnung in dieser Hinsicht; damit kann die Truppe vor Schaden bewahrt werden.

MARFINI

empfehl ich Vereinen und Gesellschaften zur Mitwirkung an Unterhaltungs-Abenden.

Staunenerregende Experimente.

Angenehmste u. interessanteste Unterhaltung.

(Fourier A. Marfurt)

Interessanten wenden sich an „MARFINI“ LUZERN, Tel. 3174